Bildung und Lebensführung

Überlegungen zu einem zeitgemäßen Bildungsbegriff

Stand: 24.1.23

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung 3

1. Einleitung 5

*Teil 1: Zugänge zum Bildungsbegriff aus der Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen – ein Überblick* 13

2. Zum philosophischen Umgang mit Bildung 15 3 Soziologische Zugänge 31 4. Politisch-rechtswissenschaftliche Zugriffe 35 5. Erziehungswissenschaftliche Zugänge 49

*Teil 2: Sozial-kulturelle Kontexte von Bildungsprozessen* 54

6. Hinweise zu Begrifflichkeiten und Methode 55 7. Einige Befunde zu den sozial-kulturellen Bedingungen des Aufwachsens 60 8. Das Selbst und verwandte Begriffe 71

*Teil 3: Bildung und Lebensführung – Bildung als Lebensführungskompetenz* 82

 9. Unterschiedliche Verständnisweisen von Bildung 84

 10. Der Mensch als Natur- und Kulturwesen: Anthropologische und

 kulturphilosophische Grundlagen 98

 11. Rahmenbedingungen des Aufwachsens – Gesellschaftliche Herausforde-

 rungen und individuelle Widerfahrnisse 114

 12. Menschenbilder im Wandel: Die Moderne und

 moderne Sozialformen des Subjekts 128

 13. Erziehungswissenschaft und gesellschaftlicher Wandel – Überlegungen

 zur Frage nach einem Paradigmenwechsel in der Kulturpädagogik 135

 14. Epochaltypische Schlüsselprobleme und die Transformation von Welt-

 und Selbstverhältnissen 155

 15. Lebensführungs- und Daseinskompetenzen 160

 16. Bildung als Lebensführungskompetenz – Teil 1 176

 17. Bildung als Lebensführungskompetenz – Teil 2 187

*Schlussbemerkungen* 193

*Literatur* 197

Vorbemerkung

An Büchern, die sich mit Bildung befassen und die vielleicht sogar diesen Begriff in ihrem Titel führen, ist kein Mangel. Selbst bei einer oberflächlichen Sichtung entsprechender Publikationen kann man in jeglicher Hinsicht eine kaum zu überschauende Heterogenität feststellen. So unterscheiden sich diese Bücher im Hinblick auf die Profession ihrer Autor\*innen sowie ihrer politischen, historischen, publizistischen, theoretischen und gelegentlich sogar pädagogischen Anliegen und Schwerpunkte, die in solchen Büchern thematisiert werden. Es kann sich um umfangreiche Erörterungen ebenso handeln wie um kürzere Schriften oder Manifeste. Solche Bücher können unterschiedliche Bereiche der Gesellschaft betreffen. Was dabei jeweils unter „Bildung“ verstanden wird, wird jedoch nicht immer deutlich. Deutlich wird allerdings, dass die jeweiligen Verständnisweisen keineswegs identisch sind. Oft haben solche Publikationen einen kritischen Tenor. Sie beklagen Defizite und schlagen Handlungsstrategien vor, die die beschriebenen Defizite beseitigen sollen. Der Adressat ist in vielen Fällen die öffentliche Hand, wobei Argumentationsstrategien oft darauf hinauslaufen, dass bei Nichtrealisierung der Vorschläge gravierende Verschlechterungen für den einzelnen Menschen oder die Gesellschaft als Ganzes eintreten: Bildungsdiskurse sind oft Krisendiskurse.

Vor dem Hintergrund einer solchen Heterogenität und einer geradezu inflationär zu nennenden Anzahl an einschlägigen Publikationen ist zu fragen, ob eine weitere Publikation zu diesem Thema überhaupt erforderlich ist. Doch ist es gerade diese heterogene Vielfalt an Auseinandersetzungen mit dem Bildungsbegriff, die dazu auffordert, einen Weg durch diesen Dschungel an Begriffsverwendungen, Interessenslagen und Zugriffsweisen zu suchen. Zwar gibt es durchaus solche Orientierungshilfen, doch ist nicht jede dieser Überblicksdarstellungen für jeden Zweck geeignet. Zudem scheint es mir gerade für solche Menschen, die sich professionell mit Fragen von Bildung und Erziehung befassen, notwendig zu sein, sich (und anderen) Rechenschaft über den eigenen theoretischen Hintergrund zu geben.

Beides soll in der vorliegenden Publikation in drei Teilen geschehen. Im ersten Teil soll versucht werden, die Komplexität der Verwendungsweisen des Bildungsbegriffs gerade nicht zu reduzieren, sondern eine Ordnung in der vorhandenen Vielfalt zu finden und plausibel zu machen, warum diese unvermeidlich ist. Hinter diesem Ansatz steht die Überzeugung, dass zumindest die meisten der Auseinandersetzungen mit dem Bildungsbegriff ihre Legitimität darin finden, dass sie eine im Bildungsbegriff vorhandene Facette und Dimension in der je spezifischen Weise aufgreifen. Man kann sich also aus einer soziologischen, politikwissenschaftlichen, psychologischen, historischen, pädagogischen etc. Perspektive mit Bildung befassen, weil „Bildung“ gesellschaftliche, politische, psychische und natürlich auch pädagogische Dimensionen hat, weil Bildung zudem ein Thema ist, das jeden angeht und dass in der Entwicklung der Gesellschaft die Entwicklung des Einzelnen eine entscheidende Rolle spielt. Allerdings ist es nicht möglich, jede Zugangsweise ausführlich zu erörtern: ich gebe nur einige Hinweise auf Themen und Methoden, weise aber zumindest auf weitere Fachliteratur hin, in der man vertiefende Auseinandersetzungen findet.

Ein zweiter Teil befasst sich mit dem Verständnis von „Welt“ und „Selbst“. Denn wenn Bildung als Entwicklung und Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen verstanden wird (vgl. Fuchs 2017), dann muss man auch erläutern, was jeweils unter „Welt“ und „Selbst“ verstanden werden soll.

In einem dritten Teil wird gezeigt, wie ein möglicher Weg zu der Theorie einer solchen Bildung aussehen könnte, die beides – die individuelle und die gesellschaftliche Entwicklung – berücksichtigt. Dabei geht es mir keineswegs um einen innovativen Anspruch. Ich bin vielmehr davon überzeugt, dass in der schon vorhandenen Vielfalt an theoretischen und praktischen Auseinandersetzungen mit dem Bildungsthema viele zutreffende und zu akzeptierende Positionierungen und Erörterungen zu finden sind.